

Was jetzt als Desorientierung bedauert wird, wurzelt bereits in dieser Generation. Der *Egoismus der permissive society*, der jetzt beklagt wird, die „Unfähigkeit zum Maßhalten“ hat sich durch die emanzipatorischen Programme der letzten Jahre, zum Teil auch gegen die Absichten ihrer Autoren verschärft, aber ist in seiner Substanz nicht erst von heute. Die gegenwärtige Generation verhält sich da

nicht anders; sie hat der Generation ihrer Eltern deswegen keinen Vorwurf zu machen; aber sie hätte die Chance aus den seitherigen Erfahrungen zu lernen. Hier wäre gerade auch für die Kirchen wie für die Parteien der geschichtlich-existential gegebene Ansatz für eine neue Belebung der bereits wieder stagnierenden Grundwerte-Auseinandersetzung.

D. A. Seeber

Vorgänge

Bischofssynode über Katechese

Die diesjährige Sitzung der Vollversammlung der Bischofssynode steht im Zeichen der Katechese. Ihr genaues Thema heißt: „Die Katechese in unserer Zeit, unter besonderer Berücksichtigung der Katechese für Kinder und Jugendliche“. Damit wird in spezialisierter Form das Thema der letzten Tagung der Bischofssynode wieder aufgenommen, die sich im Herbst 1974 mit der „Evangelisation der modernen Welt“ befaßt hatte (vgl. HK, 591 ff. und Dezember 1974, 649 ff.). Die Arbeiten werden den ganzen Monat Oktober in Anspruch nehmen.

Die Versammlung hat rund 200 Mitglieder. Davon sind 142 Delegierte der Bischofskonferenzen der ganzen Welt. Die Tatsache, daß etwa die Hälfte von ihnen zum erstenmal an einer Bischofssynode teilnehmen, kann ganz unterschiedliche Folgen haben: durch die „Neulinge“ könnte die Synode unerwartete Impulse erhalten, es ist aber auch möglich, daß die Arbeiten dadurch eher noch komplizierter und langwieriger werden und erst recht ganz im Rahmen des von den römischen Organen Geplanten und Zugelassenen bleiben. Außer den Vertretern der Bischofskonferenzen gehören der Synode 13 Vertreter der katholischen Ostkirchen, die Leiter der vatikanischen Kuriendikasterien, 10 Delegierte der Union der Ordensoberen sowie 19 direkt vom Papst ernannte Synodale an. Die deutsche Bischofskonferenz wird durch ihren Vorsitzenden, Kar-

dinal *Höffner*, den Paderborner Erzbischof *Degenhardt* und den Mainzer Weihbischof *Rolly* vertreten. Der Münchener Kardinal *Ratzinger* gehört zu den vom Papst ernannten Synodemitgliedern. Aus der DDR nimmt der Erfurter Weihbischof *Joachim Meisner* an der Synode teil, aus Österreich Bischof *Franz Zak* (St. Pölten) und – in seiner Funktion als Präsident des Sekretariats für die Nichtglaubenden – der Wiener Kardinal *König*, aus der Schweiz der Bischof von St. Gallen, *Otmar Mäder*. Vorsitzender der Synode ist der Papst selbst. Da er diese Aufgabe nicht permanent wahrnimmt, werden bei jeder Vollversammlung drei „delegierte Präsidenten“ ernannt, die den Sitzungen vorstehen, an denen der Papst nicht teilnimmt. Diesmal wurden von Paul VI. der Präfekt der Bischofskongregation, Kardinal *Sebastiano Baggio*, und die Kardinalerzbischöfe *Antonio Ribeiro* (Lissabon) und *Hyacinthe Thiandoum* (Dakar) mit dieser Aufgabe betraut.

Umfangreiches Arbeitsprogramm

Im Mittelpunkt der Eröffnungssitzung am 30. September stehen eine Ansprache des Papstes, ein Bericht des Generalsekretärs der Synode, des polnischen Bischofs *Ladislau Rubin*, sowie das nunmehr schon traditionelle „Panorama“, ein Bericht über das Leben der

Kirche seit der letzten Bischofssynode. Mit Erzbischof *Degenhardt* wurde erstmals ein deutscher Bischof damit beauftragt, diese Übersicht zu geben. Am Tag darauf beginnen die eigentlichen Arbeitssitzungen mit einer Einführung in das Thema Katechese durch den brasilianischen Kardinal *Aloisio Lorscheider* (Fortaleza).

Den Arbeiten in Plenums- und Gruppensitzungen liegt ein Dokument zugrunde, das der Generalsekretär der Synode Anfang September in Rom der Presse vorgestellt hat (vgl. *Osservatore Romano*, 9. 9. 77). Es ist das Ergebnis eines langen Vorbereitungsprozesses. Die erste wichtige Stufe der Vorarbeiten war ein Dokument, das im vergangenen Jahr den Bischofskonferenzen zugegangen war (vgl. HK, Juni 1976, 280 ff.). Es sollte dazu dienen, bei den Ortskirchen zu sondieren, was jeweils die wichtigsten Fragestellungen auf dem Problemfeld Katechese sind. Dem Vernehmen nach erhielt das römische Synodensekretariat auf diese „Anfrage“ so viele Reaktionen seitens der Bischofskonferenzen wie nie zuvor. Auf dem Hintergrund dieser Reaktionen wurde von einer Expertengruppe ein vorläufiges Arbeitspapier erstellt, das vom Rat des Synodensekretariats (also faktisch dem Ständigen Rat der Bischofssynode) diskutiert wurde. Ein Mitglied der Expertengruppe erarbeitete anhand der dabei angeregten Ergänzungen und Änderungen den endgültigen Text, der zwar in seinen Grundzügen, aufgrund einer ziemlich unverständlichen Geheimhaltungs-

praxis aber nicht im Wortlaut bekannt ist.

Der erste Teil des Dokuments skizziert *Aspekte der gegenwärtigen Situation* der Katechese in aller Welt. Dabei wird ausgegangen von den Schwierigkeiten, in denen die Katechese angesichts der Erfordernis der Bewahrung des überkommenen Glaubensgutes und ihrer eigenen Erneuerung steht. Der Text schlägt den Synodenmitgliedern vor, zunächst gemeinsam die Situation der Katechese in den diversen Weltregionen zu prüfen, und zwar im Zusammenhang der allgemeinen kirchlichen und pastoralen Lage und im Bewußtsein, daß Katechese grundsätzlich *Aufgabe der ganzen Kirche* ist. Im Vorgriff auf die Situationsbeschreibung wird „der überraschende Reichtum verschiedener Initiativen“ auf katechetischem Gebiet als ein Zeichen kirchlichen Aufbruchs namhaft gemacht. Die wachsende Teilnahme vieler Christen an katechetischen Aufgaben und die Vielfalt der praktizierten Formen der Unterweisung werden als positive Daten hervorgehoben. Der eingehenden Prüfung durch die Synode werden die Entwicklung der didaktischen Methoden der Katechese und die „Erneuerung der Wege, ihre Inhalte auszudrücken“, empfohlen.

In engem Zusammenhang damit gibt der zweite Teil *Kriterien* für die „authentischen Formen“ kirchlicher Katechese zu bedenken. Es heißt dort, die Katechese habe sich in erster Linie an diejenigen zu wenden, „die bereits – in welcher Weise auch immer – auf dem Weg zu Christus sind“; ihr Ziel sei es, zu bewußterer Teilnahme am Leben der Kirche und zu einem immer reiferen Zeugnis des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu führen. Zwei gegensätzliche Mißverständnisse seien zu vermeiden: die Katechese dürfe weder auf eine bloß doktrinale Unterweisung, auf eine bloße Hinführung zu den heiligen Büchern und theologischen Lehrsätzen oder auch auf eine unmittelbare Vorbereitung auf die Feier der Sakramente reduziert werden, noch dürfe sie als bloße Erziehung zu psychischen und moralischen Haltungen bzw. zu sozialen und politi-

schen Engagements verstanden werden. Etwas unvermittelt, aber dafür mit um so größerer Betonung folgt an dieser Stelle ein Hinweis auf die äußeren Voraussetzungen, auf die die Katechese angewiesen ist: „Die Katechese beansprucht einen Raum der Freiheit in jedem sozialen und politischen Kontext und zielt ihrerseits auf die Bildung freier und verantwortlicher Personen.“

Der dritte Teil des Arbeitspapiers nennt *allgemeine Optionen*, denen in den Rückäußerungen der Bischofskonferenzen Priorität eingeräumt worden war und die deshalb die besondere Aufmerksamkeit der Synode finden sollen. Es werden fünf Grundsätze genannt: die Katechese der Zukunft müsse bezüglich ihres Orts eine Katechese der christlichen Gemeinschaft für die christliche Gemeinschaft sein, bezüglich ihrer Inhalte und ihrer pädagogischen Ausrichtung eine Katechese des Evangeliums und gemäß dem Evangelium, bezüglich ihrer Adressaten eine Katechese der Frohen Botschaft für die Armen. Schließlich müsse sie der Komplexität der gegenwärtigen Kultur angemessen sein und von der Mitverantwortung der Gläubigen getragen werden. Abschließend erklärt der Text, die Vollversammlung müsse diese Grundsätze vertiefen, durch weitere ergänzen und klare pastorale Richtlinien geben, „besonders was die Katechese für die junge Generation betrifft“.

Unterschiedliche Erwartungen

Die in übermäßiger Abstraktheit verbleibenden Aussagen des Arbeitspapiers lassen kaum Rückschlüsse darauf zu, was die Bischöfe tatsächlich vordringlich beschäftigen wird, und erst recht nicht darauf, ob die Synode etwas von dem leisten wird, was viele von ihr erhoffen. Daß inspirierende Aussagen eines gesamtkirchlichen Gremiums über die Katechese weltweit offene Aufnahme finden würden, unterliegt keinem Zweifel. Die Herausforderungen, vor denen die Katechese steht, sind gewiß nach Regionen bzw. sozialen und kulturellen Verflechtungen

unterschiedlich. Sie haben indes zumindest das eine gemeinsam, daß die Katechese praktisch nirgends ein christlich geprägtes Umfeld voraussetzen kann und insofern in gewisser Weise jeweils ganz von vorne anfangen muß. Das gilt für agnostisch gewordene Wohlstandsgesellschaften ebenso wie für Gesellschaften, in denen der christliche Glaube in Konkurrenz zu vorchristlichen bzw. außerchristlichen Religionen steht oder in denen der Kampf um soziale, wirtschaftliche oder nationale Befreiung das Bewußtsein bestimmt.

Darüber, wo die Fragen und Erwartungen der Bischofskonferenzen genau liegen, kann nur der Verlauf der Synode selbst Aufschluß geben. Die nach Rom geschickten Stellungnahmen wurden von den Absendern fast durchwegs geheimgehalten. Eine der wenigen Ausnahmen machte die kanadische Bischofskonferenz, die im März dieses Jahres ihren Bericht veröffentlichte (er erschien in italienischer Übersetzung in „Il Regno“, 1. 6. 77). Er enthält vor allem in der Situationsbeschreibung wesentlich faktennähere Aussagen als die römischen Texte. Die kanadischen Bischöfe sprechen von der Schwierigkeit, wenn nicht Unmöglichkeit des sozialen Konsenses in unserer Gegenwart, von den gleichzeitig nebeneinander existierenden gegensätzlichen Denk- und Lebensstilen, die dazu führen würden, daß „nicht mehr eine Gesellschaft, sondern nur noch Fragmente einer Gesellschaft“ existieren, was zur Folge habe, daß auch die Kirche nicht mehr „einheitlich strukturiert, sondern diversifiziert“ sei. Über die Jugend wird gesagt, daß sie von grundlegenden Widersprüchen gekennzeichnet sei: einerseits aufsässig gegen die Erwachsenen im allgemeinen und gegen jede Autorität im besonderen, andererseits auf der Suche nach „Leadership“ und orientierenden Idolen; zum einen egozentrisch und individualistisch, zum anderen bereit zu Gemeinschaft und zu vielerlei Formen des solidarischen Einsatzes. Nicht nur in bezug auf die Jugend, aber gerade auch in bezug auf sie, wird die „Vielsprachigkeit“ unserer Gegenwart als ein Grundproblem für die Katechese

herausgestellt. Die Sprache des Glaubens könne dabei leicht als eine für sich existierende unter anderen erscheinen, während der Glaube aber wesensmäßig alle ansprechen will. Als weiteres Problem für die Katechese wird die Rollenunsicherheit von Eltern, Lehrern und Priestern genannt. Sie wüßten einerseits nicht mehr richtig, „was sie machen sollen“, andererseits würde sich die Distanz zwischen den drei personalen Grundpfeilern der religiösen Unterweisung ständig vergrößern.

Es überrascht deshalb nicht, wenn das Exposé der kanadischen Bischöfe sozusagen eine „permanente Katechese“ für Erwachsene *und* Jugendliche fordert. Sie dürfe nicht bloß theoretisches Wissen vermitteln, sondern müsse auch dazu instand setzen, „zu handeln, zu sein und zu werden“. Dabei sei die erste Aufgabe eine Hinführung zu Gott, für die die Begegnung mit der Person Jesu Christi zentral sei. Die Katechese müsse erfahrungsgesättigt und in der Bibel verwurzelt sein und sie müsse Kreativität ermöglichen und fördern. Unabdingbare Voraussetzung für ein Gelingen sei das glaubwürdige Zeugnis einer Gemeinschaft, „die die Authentizität des eigenen Weges, die Qualität des eigenen Engagements verifiziert“.

Ein spezielles Desiderat in Richtung Synode formulierte Kardinal *Suenens* (vgl. La Croix, 8. 9. 77). Er schlug vor, eine Arbeitsgruppe möge sich mit der Einführung einer „Initiation in das volle christliche Leben“ befassen, die – unter Beibehaltung der Kindertaufe und der Firmung der Jugendlichen – bei Erwachsenen und jungen Erwachsenen besonderes Zeichen ihrer Bindung an Christus und die Kirche wäre. In diesem Zusammenhang sei eine Art Katechumenat für getaufte Erwachsene zu entwickeln. Damit ist eine wichtige Frage angesprochen, die eine eingehende Erörterung verdienen würde.

Bewährungsprobe steht noch aus

Die Anregung von Kardinal *Suenens* ist aber nur einer der Punkte, an denen

die Synode konkret werden muß, wenn sie Gehör finden will. Wenn – gerade bei diesem Thema – nicht gelingt, etwas zu sagen, was über allgemeine Absichtserklärungen und theologische Rahmenforderungen hinausgeht, hätte die Bischofssynode eine wichtige Chance vertan. Bei einer Frage, die so allgemein interessiert, besteht am ehesten die Gelegenheit, daß die Synode das allgemeine kirchliche Bewußtsein erreicht, wenn sie nur die richtige Sprache findet. Die Resonanz, die die Synode in ihrer Vorbereitungsphase gefunden hat – auch in kirchlichen Medien –, war ausgesprochen gering. Darin dürfte zum Ausdruck kommen, daß die Ergebnisse der bisherigen Synodenvollversammlungen nicht so aussagekräftig waren, daß sie ein bleibendes Interesse hätten begründen können.

Es trifft sich gut, daß die diesjährige Vollversammlung kurz nach dem 80.

Geburtstag des Papstes zusammentritt. Denn die Bischofssynode ist die Form, die Paul VI. selbst der Mitverantwortung des Weltepiskopates an der Leitung der Kirche gegeben hat. Bisher erwies sich die nur alle paar Jahre tagende Bischofsversammlung aber als wenig effektiv und richtungweisend. Für eine ständige Teilnahme an der Kirchenleitung sind die Tagungen zu selten (zumal beim erheblichen Eigengewicht der römischen Kurie), für eine Funktion in dem Sinn, daß zu wichtigen Fragen aus der Sicht der ganzen Weltkirche repräsentativ gesprochen werden kann, wobei das Gewicht der Erklärungen durch ihr kollegiales Zustandekommen erhöht würde, war der sachliche Ertrag bis jetzt zu mager. Man muß dazu wohl sehr optimistisch sein, aber man sollte die Hoffnung nicht vollständig aufgeben, daß die Bischofssynode diesmal den Durchbruch schafft.

H.G.K.

Wird „CELAM III“ eine Fortsetzung von Medellín?

Die für die zweite Jahreshälfte 1978 von Papst Paul VI. einberufene dritte Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe – die erste fand 1955 in Rio de Janeiro (vgl. HK, Oktober 1955, S. 15 ff), die zweite 1968 in Medellín/Kolumbien (vgl. HK, Oktober 1968, S. 491 ff) statt – ist mit einer Anzahl von Regionaltreffen in die erste Phase der Vorbereitung eingetreten. Vom Lateinamerikanischen Bischofsrat CELAM mit Sitz in Bogotá organisiert, wurden im Juli/August dieses Jahres vier Regionalkonferenzen in Bogotá, Rio, San José de Costa Rica und San Juan de Puerto Rico abgehalten, an denen die Vorsitzenden und Generalsekretäre der Bischofskonferenzen, deren CELAM-Delegierte sowie Mitglieder des CELAM-Präsidiiums teilnahmen. Im Anschluß an diese Konferenzen soll bis Dezember ein Diskussionspapier zum Thema der Generalversammlung „Evangelisierung in Gegenwart und Zukunft Lateinamerikas“ erarbeitet werden. Dieses Arbeitspapier soll den 21 Bischofskonferenzen zum Jahresende zuge-

stellt werden. Die erste Jahreshälfte 1978 soll der Vorbereitung der dritten Generalversammlung auf lokaler Ebene unter Beteiligung aller kirchlichen Gruppen und Gremien dienen. Auf neuen Regionalversammlungen im Juni 1978 sollen die Vertreter der Ortskirchen ihre Beiträge einbringen, die in das „Basisdokument“ für die Generalversammlung einfließen.

Kritik schon jetzt

Dieser vom CELAM-Generalsekretär, Weihbischof *Alfonso López Trujillo* (Bogotá), vorgelegte Zeitplan – über den Veranstaltungsort hat Rom sich noch nicht geäußert – läßt auf eine gründliche Vorbereitung der dritten Generalversammlung durch das CELAM-Büro schließen. Genau darin sehen Kritiker in Lateinamerika wie in Europa Anlaß zu negativer Vorausschau und Beurteilung der Generalversammlung, bevor diese überhaupt begonnen hat. Sie befürchten dirigistische Maßnahmen des CELAM-Generalsekretärs.